

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 2 (1910)
Heft: 11

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk
mit der Monatsbeilage „Beton- und Eisen-Konstruktionen“

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt

Die Schweizerische Baukunst
erscheint alle vierzehn Tage.
Abonnementspreis: Jährlich
15 Fr., im Ausland 20 Fr.

von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern.
Redaktion: Dr. phil. E. H. Baer, Architekt, B. S. A., Zürich V.
Administration u. Annoncerverwaltung: Bern, Auseres Bollwerk 35.

Insertionspreis: Die einspal-
tige Nonpareillezeile oder der
en Raum 40 Cts. Größere
Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Die Bauten für das Eidg. Schützenfest in Bern 1910.

Die Schützen aus allen schweizerischen Gauen mit wohl abgestimmter Festlichkeit zu empfangen, ist ein für den schaffenden Künstler überaus anregender Gedanke. Denn der Schütze stellt ein gut Teil schweizerischer Kraft dar; die Freude an ruhig erwogenem treffsicheren Zielen liegt dem Schweizer von altersher im Blute. So trug die sympathische Aufgabe, den Festplatz des eidg. Schützenfestes 1910 in Bern künstlerisch auszugestalten, die Möglichkeit erfreulichen Erfolges in sich.

Daß er auch wirklich eintreten wird, ist dem überlegten Vorgehen des Baukomitees zu danken. Nachdem man sich dahin geeinigt, daß als Festplatz das Gelände in Frage komme, das südlich der Bahnlinie Bern-Thun, durch diese von der gewaltigen neuen Schießanlage auf dem Bankdorffeld getrennt ist, wurde bereits im Mai des vergangenen Jahres unter den in der Stadt Bern niedergelassenen Architekten ein Wettbewerb zur Erlangung von Skizzen für eine Festplatzanlage und Festhütte ausgeschrieben. Unter den elf eingegangenen Entwürfen wurden fünf Preise verteilt und den Architekten (B. S. A.) J o s s & K l a u s e r für die gute Grundrißlösung ihres Projektes „Scheibe Glück“ an erster Stelle ein II. Preis zuerkannt. Von der Erteilung eines I. Preises sah das Preisgericht ab, „da keines der eingelangten Projekte sich ohne wesentliche Aenderung zur Ausführung eigne“.

Das Projekt „Scheibe Glück“ plante eine großzügige Ueberbauung des Geländes. Ein monumental gedachter Hauptzugang im Süden geleitet an niedrigen Nebengebäuden vorbei auf den weiträumigen Festplatz, der westlich von der Längsfassade der Festhütte, südlich von Nebengebäuden und nördlich von den Treppenanlagen der nach den Schießständen hinüberführenden Bahnübergänge begrenzt wird. Vor der Hauptfront der Festhütte erhebt

sich der Gabentempel; ihr gegenüber öffnet sich der Platz mit seiner etwas schmälere Ostseite nach der von ihm durch die Papiermühleallee getrennten Budenstadt, deren nördlichen Teil die Bierhütte mit etwa 1800 Sitzplätzen einnahm. Die Festhütte, die nach dem Programm u. a. eine 600 m² große Bühne, zwei Musikpodiums und auf der rückwärtigen Längsseite Keller-, Küche- und Nebenräume von ungefähr 2600 m² enthielt, bot Raum für etwa 5000 Bankettgäste und erschloß sich unter geschwungenem Giebel in mächtigem Rundbogenportal nach dem Festplatz. Besonders glücklich erschienen bei diesen Dispositionen die praktische und wohlgelungene Trennung zwischen Festplatz und Budenstadt, die bequeme Verbindung zwischen Festplatz und Schießplatz, die zentrale freie Lage des Gabentempels und der wirkungsvolle weite Zugang. (Vergl. S. 148 und 149.)

Den Architekten J o s s & K l a u s e r ist dann auf Grund dieses Wettbewerbsprojektes die Ausführung übertragen worden; allein das weitere Studium der Aufgabe, zum Teil auch praktische Erwägungen, nötigten die Architekten, ihren Entwurf einer wesentlichen Bearbeitung zu unterziehen. U. a. wurde verlangt, daß die Haupteingänge zur Festhütte auf ihrer südlichen Schmalseite, die sich dem Torbau des Festplatzes gegenüber aufbauen mußte, anzuordnen seien und daß die Bierhalle nicht in die Budenstadt, sondern auf den Festplatz verlegt werde. Infolgedessen mußte die Festhütte nach Osten verschoben werden, was dem Festplatz, der auch noch durch den Einbau der auf 2000 Sitzplätze erweiterten Bierhalle verringert wurde, seine übersichtliche Größe nahm. Es entstand nun zwischen Torbau und Festhütte eine Art Vorhof, der nach dem östlich vor der Hauptfront der Festhütte an der Bahnlinie sich ausdehnenden Festplatz führt; an der Stelle, wo beide zusammentreffen, fand der kuppelüberdeckte Gabentempel seinen Platz. (S. 148, 149.)

Die äußere Gestaltung der Halle hat gleichfalls gegen-

